

Ziele der Graphologie“ im *Archiv für Kriminal-Anthropologie u. Kriminalistik* 8, 1902, S. 211 hinweisen.

Die schlimmsten Verstöße gegen wissenschaftliche Methodik finden sich im 14. Kapitel — wo CR. die seelischen Kategorien in „Verstand, Sittlichkeit und Willen (!!)" zerlegt und im 19. Kapitel, wo er allen Ernstes die Charaktere in Zahlen abzuschätzen sucht. Das ist nicht mehr Wissenschaft, sondern ein Gesellschaftspiel. Umsomehr erfreut die Monographie über „Ungleichmäßige Handschrift“ und über das graphologische Porträt. Diese beiden Teile des Buches genügen, um ihm einen dauernden Erfolg zu sichern. Unverständlich ist es mir, warum CR. die Untersuchung gefälschter Schriftstücke übergeht. CR. war hier mehr als jeder andere berufen, seine Erfahrungen darzustellen.

Alles in allem kann ich dem überschwänglichen Lob, das CR. in seiner Heimat geerntet hat, nicht beistimmen. Er ist ein guter Spezialist, nichts weiter. Sein Schwerpunkt liegt in der feinfühligsten Befähigung zu praktischen Untersuchungen. Wer Handschriften prüfen will, der nehme CRÉPIEUX-JAMIN zur Hand. Was CRÉPIEUX-JAMIN ihm hierin bietet, wird ihn reichlich für die theoretischen Mängel des Werkes entschädigen.

Wie ich schon oben andeutete, hat BUSSE mit feinem Verständnis dort eingegriffen, wo CR.-J. versagt. Seine kommentierende Tätigkeit, die sich in bescheidenen Anmerkungen verbirgt, verleiht dem Werk jenen Geist der Gründlichkeit, der das Zeichen echter Wissenschaft ist.

Die Ausstattung des Buches ist vortrefflich. BOHN (Breslau).

UGO PIZZOLI. I „**testi mentali**“ nelle scuole. *Rivista sperim. di freniatria* 28, 138—148. 1902.

PIZZOLI hat einen kleinen Apparat erfunden, der in 5 Reihen eckige, runde, gebogene und winkelige Schriftzeichen so angeordnet enthält, daß je 2 Metallstreifen, die diese Buchstabenformen bilden, je 5 mm voneinander entfernt sind. Die zu Prüfenden schreiben in den Intervallen mit einem Metallstift, der bei der Berührung eines der Metallstreifen sofort ein Klingelsignal auslöst und auf diese Weise jeden Fehler unmittelbar zur Kenntnis des Schreibenden und des Beobachters bringt. Die Absicht des Verf.s ist, durch diese gleichzeitige Übung von Auge und Hand das Schriftbild und die feine Koordination der Bewegungen aufs engste miteinander zu verbinden, und er verspricht sich, nach den bisherigen Vorversuchen, sehr viel von einer systematischen Anwendung dieser Methode beim Schreibenlernen der Schulkinder.

ASCHAFFENBURG.

F. H. BRADLEY. **On Mental Conflict and Imputation.** *Mind*, N. S. 11 (43), 289—315. 1902.

Ausgehend von der Auffassung des Willens als Selbstrealisation einer Vorstellung, mit welcher das Ich sich eins fühlt, untersucht BR. das Wesen des geteilten Willens, die Vorgänge, die sich in uns abspielen, wenn wir eine Handlung ausführen im Widerspruch mit unserem eigentlichen Willen, und weiterhin die Grundsätze, nach denen wir uns eine Handlung zurechnen oder nicht. In allen Fällen eines solchen Willenskonfliktes unterscheiden wir zwischen einem höheren Willen, der unterlegen ist — und

einem tieferstehenden, der gesiegt hat — und nennen dementsprechend den siegenden Willen die Handlung in geringerem Grade uns zugehörig, zurechenbar als den entgegenstehenden. Das veranlaßt den Verf., die verschiedenen Fälle zu betrachten, in denen zwischen höherem bzw. niedrigerem Grade der Zugehörigkeit von Handlungen unterschieden wird. Er findet, daß eine Handlung *A* bzw. ihre Vorstellung als in höherem Grade oder mehr uns zugehörig beurteilt wird, wenn wir sie gegenüber einer widersprechenden Vorstellung *B* festzuhalten vermögen, weiterhin, wenn *A* mit Rücksicht auf unser seelisches Ganze uns mehr, dauernder befriedigt als *B*, wenn *A* als Ergebnis einer überlegenden Wahl erscheint und *B* nicht, wenn *A* unter einen allgemeineren, umfassenderen Grundsatz fällt als *B*, endlich wenn *A* unseren weiterreichenden, allgemeineren Interessen mehr dient als *B*. Das sind die Gründe, die uns bestimmen, eine Handlung uns in höherem Maße zuzurechnen als eine andere gegen sie streitende.

M. OFFNER (Ingolstadt).

A. GODFERNAUX. **Sur la psychologie du mysticisme.** *Rev. philos.* 53 (2), 158—170. 1902.

Die vorliegende Abhandlung bietet eine Reihe geistreicher Bemerkungen über den Mystizismus. Angeregt durch die Arbeiten von PACHEU und MURISIER unterzieht Verf. zunächst die letzteren einer Kritik. Es handelt sich dabei um die Fragen, ob das Mystische ein gesunder oder krankhafter seelischer Zustand ist, ob es teilweise oder ganz mit dem religiösen Gefühl zusammenfällt und ob man in Mystischen den beständigen Begleiter jedes Gedankens anzunehmen hat.

PACHEU unterscheidet einen wahren und einen falschen Mystizismus, MURISIER das individuelle religiöse Gefühl, dessen krankhafter Typus die Ekstase bildet, von dem sozialen religiösen Gefühl, welches in Fanatismus ausarten kann. Nach Verf. hat das religiöse Gefühl seine gesunden und krankhaften Formen, wie die Übergänge vom Gesunden zum Kranken dem Seelischen überhaupt eigentümlich sind, und ein vollständig gesunder Geist überhaupt nicht vorkommt. Auch nach Verf. ist die Ekstase die typische Form des individuellen religiösen Gefühls. Jeder, der religiös empfindet, ist ein Ekstatiker von bestimmtem Grade. Jedoch muß man hierbei der positiven Ruhe auch die hinabsteigende hinzufügen bis zum melancholischen Stupor. Die Alienisten SCHÜLE und MAGNAN unterscheiden Psychosen des gesunden und kranken Gehirns. Macht man diese Einteilung, so gehört zur ersten Gruppe die wirkliche Ekstase als einfacher Exzels, zur zweiten Gruppe die falsche, welche von Visionen und körperlicher Unruhe begleitet ist. Also das individuelle religiöse Gefühl wird zum krankhaften Exzels in der Ekstase, im übrigen kann es als Mystizismus einen Bestandteil des gesunden Geistes bilden.

Das mystische Leben enthält eine Art von verborgenen Relationen, welche von unseren Sinnen nicht erfaßt werden können. Wir nehmen durch das mystische Leben direkt ohne Vermittlung der Vernunft am universellen Leben teil. Bei vielen Menschen wird es jedoch durch die Praxis übertönt. Im Gegenteil hierzu liegen für andere in der Mystik sogar seelische Heilmittel bei bestimmten seelischen Affektionen.